

Forschung, Innovation und Soziale Arbeit

RESEARCH

Otger Atrata  
Bringfriede Scheu

# Theorie Sozialer Arbeit verstehen

Ein Vademecum



Springer VS

---

# **Forschung, Innovation und Soziale Arbeit**

**Herausgegeben von**

Bringfriede Scheu, Feldkirchen

Otger Autrata, Feldkirchen

Die Soziale Arbeit hat in den mehr als hundert Jahren ihres Bestehens Wichtiges erreicht. Weitere Forschung sowie Anstrengungen zur Innovation sind aber notwendig. In der Buchreihe „Forschung, Innovation und Soziale Arbeit“ sollen solche Forschungs- und Innovationsbemühungen in und aus der Sozialen Arbeit dokumentiert werden. Die Debatte um eine paradigmatische Bestimmung Sozialer Arbeit und damit um eine grundlegende theoretische Orientierung wird aufgegriffen; ebenso werden auch theoretische und empirische Aufarbeitungen von wichtigen Einzelthemen der Sozialen Arbeit sowie innovative Praxisformen dargestellt. Die Buchreihe wird Monografien und Sammelbände von WissenschaftlerInnen, aber auch Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses beinhalten. Zielgruppe der Reihe sind Studierende, WissenschaftlerInnen und Professionelle aus der Sozialen Arbeit, aber auch andere Interessierte.

**Herausgegeben von**

Bringfriede Scheu  
Fachhochschule Kärnten  
Feldkirchen, Österreich

Otger Aufrata  
Forschungsinstitut RISS  
Feldkirchen Österreich/  
Universität Osnabrück, Deutschland

---

Otger Atrata • Bringfriede Scheu

# Theorie Sozialer Arbeit verstehen

Ein Vademecum

Otger Atrata  
Feldkirchen, Österreich

Bringfriede Scheu  
Feldkirchen, Österreich

Forschung, Innovation und Soziale Arbeit

ISBN 978-3-658-09713-4

ISBN 978-3-658-09714-1 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-09714-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

# Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
1 Soziale Arbeit und ihre Theorie	11
1.1 Wahrnehmung der Theorie Sozialer Arbeit	15
1.2 Geschichte der Theorie Sozialer Arbeit	25
2 Theorie Sozialer Arbeit aneignen oder lernen?	43
2.1 Aneignen	47
2.2 Lernen	62
3 Theorie Sozialer Arbeit verstehen	83
3.1 Frühere Sichtweisen auf Verstehen	83
3.2 Historische Herangehensweise zu Verstehen	93
3.3 Bestimmung von Verstehen	110
3.4 Verstehen: Exemplarische Betrachtung des Verlaufs	123
4 Was ist eine Theorie Sozialer Arbeit?	139
4.1 Metatheorie der Sozialen Arbeit	140
4.2 Übersicht zu Ergebnissen der Wissenschaftstheorie	152
4.3 Definition von Theorie	156
4.4 Bestandteile von Theorie Sozialer Arbeit	160
4.4.1 Wissenschaftstheoretische Rahmung	166
4.4.2 Herleitung und Bestimmung des Gegenstands	169
4.4.3 Verhältnis zu Disziplinen	174
4.4.4 Professionelle Praxis	178
5 Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit: Kriterien	183
5.1 Begriffe	185
5.2 Definitionen	195
5.3 Vortheorie	206
5.4 Angemessenheit und Wahrheit	211

6	Theorie Sozialer Arbeit verstehen: Zusammenfassung	223
6.1	Verstehen	226
6.2	Theorie Sozialer Arbeit	228
6.3	Kriterien für das Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit	233
	Ausblick	239
	Literatur	249

## Einführung

Wenn man die Aufforderung hört oder liest, Theorie Sozialer Arbeit solle verstanden werden, scheint das – auf den ersten Blick – eine Selbstverständlichkeit zu sein. Soziale Arbeit habe in den weit über hundert Jahren ihres Bestehens, wenn man ältere Formen und Benennungen wie Sozialpädagogik und Sozialarbeit mitrechnet, einen großen Fundus an Theorie geschaffen, ist eine häufig zu hörende Sentenz. Diese Theorie Sozialer Arbeit muss von Menschen, die in der Sozialen Arbeit professionell tätig werden wollen und tätig sind, eben rezipiert und letztlich verstanden werden.

Die AutorInnen der vorliegenden Veröffentlichung haben sich auf dem Hintergrund zweier eigener Veröffentlichungen mit der Thematik der Theoriebildung und der Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit auseinandergesetzt: Das war die Formulierung einer eigenen Theorie Sozialer Arbeit sowie einer Theoriebildung zu Partizipation<sup>1</sup>. Deutlich wurde vor allem in Lehrveranstaltungen, dass beide Bücher sich von geläufigen Veröffentlichungen zur Sozialen Arbeit abheben. Das fordert wiederum Studierende heraus, die angesichts anderer Prinzipien der Theoriebildung ihre Rezeption dieser Theorie, aber auch insgesamt ihre Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit überdenken müssen. Das spitzt sich zu der Frage zu: Gehört denn wirklich alles, was als Theorie Sozialer Arbeit firmiert, unter diesen Mantel? Augenscheinlich ist es für Studierende schwer, das Verbindende zwischen den vielen Büchern, in denen sich tatsächlich oder vermeintlich Theorie Sozialer Arbeit findet, festzustellen. Das führte die AutorInnen dazu, eine neue Veröffentlichung vorzulegen, die sich metatheoretisch mit Theorie Sozialer Arbeit und ihrer Rezeption beschäftigt.

Zwei Einschätzungen sind der vorliegenden Veröffentlichung vorauszuschicken: Es gibt bislang keinen Konsens dazu, was Theorie Sozialer Arbeit ist und sein soll. Zweitens ist nicht geklärt, wie Theorie Sozialer Arbeit rezipiert wird oder werden soll. Diese Einschätzungen stehen im Widerspruch zu vielen Veröffentlichungen, die Theorie Sozialer Arbeit zum Thema haben und die Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit empfehlen. An dieser Stelle können die beiden Einschätzungen vorerst nur benannt werden, um den Gang der Argumentation verständlich zu machen. Es wird eine ausführliche und grundsätzliche Beschäftigung mit Theorie Sozialer Arbeit und ihrer Rezeption, die später als

---

1 vgl. Scheu/Autrata 2011 sowie Scheu/Autrata 2013

Verstehen hergeleitet und entfaltet wird, notwendig. Dabei wird auch dargelegt werden, dass die Einschätzung, Theorie Sozialer Arbeit und ihre Rezeption seien bislang trotz vieler einschlägiger Veröffentlichungen keineswegs hinreichend bestimmt, keine aus der Luft gegriffene Mutmaßung darstellt, sondern belegbar ist.

Dass es Klärungsbedarf und Schwächen in der bisherigen Diskussion zu Theorie Sozialer Arbeit und ihrer Rezeption gibt, bildet den Ausgangspunkt zur Einführung eines grundlegenden Verständnisses von Theorie Sozialer Arbeit und ihrer Rezeption, das als Verstehen gefasst wird. Die vorliegende Veröffentlichung nimmt notwendige kritische Wertungen vor, leitet aber demgegenüber eigene Vorstellungen her und definiert sie. Die vorliegende Veröffentlichung versteht sich selbst als ein Vademecum, das Studierende und andere Interessierte auf ihrem Weg begleitet, Theorie Sozialer Arbeit zu verstehen. In einem kurzen Überblick wird nachfolgend dargestellt, was in diesem Vademecum zu finden ist.

Das erste Kapitel setzt ein mit einem problematisierenden Aufriss der Situation. Soziale Arbeit wird nicht über ihre Theorie wahrgenommen. Vielmehr entwickelt sich die Attraktion von Sozialer Arbeit durch ihre Praxisformen; Theorie wird in Ausbildung und Studium eher als Ballast und unnötig wahrgenommen. Theorie Sozialer Arbeit hat sich aber auch schon in der Geschichte der Sozialen Arbeit sowie der Fürsorge, Sozialarbeit und Sozialpädagogik nur mühsam entfalten können: Eine klare Absetzung zur Praxis und Praxiserfahrungen war schwer möglich, ein klares Leitbild, was Theorie Sozialer Arbeit ausmacht, wurde nicht gefunden. Theorie Sozialer Arbeit bleibt eine Schimäre, die nicht zu greifen ist

Im zweiten Kapitel setzt die Problematisierung bei der Frage an, wie denn die Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit gefasst werden könnte: Es ist ja nicht die Absicht der vorliegenden Veröffentlichung, Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit als unmöglich oder unnötig zu desavouieren, vielmehr soll geklärt werden, über welche Herangehensweisen eine solche Rezeption aufgeklärt werden kann. Eingeführt und diskutiert werden Theorien zu Aneignung und Lernen. Festgestellt muss aber werden, dass weder über Aneignung noch über Lernen die Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit angemessen aufgeschlüsselt werden kann.

Die Rezeption von Theorie Sozialer Arbeit kann dagegen gegenstandsadäquat als Verstehen bestimmt werden. Das wird im 3. Kapitel expliziert. Erläuterungen zu Verstehen, die Dilthey und Wagenschein gegeben haben, bieten zwar erste Hinweise, sind aber noch nicht geeignet, Verstehen hinreichend zu definie-

ren. Das wird erst durch die historische Herangehensweise möglich, die die Merkmale von Verstehen aus dem Nachvollzug der Hominisation herausarbeitet. Verstehen ist so zu bestimmen als Übernahme von gesellschaftlichem Wissen vom Subjektstandpunkt aus. Verstehen hat damit nachvollziehbare Strukturen, die sich beispielsweise beim Verstehen der Gegenstandsbedeutung eines Hammers wie auch beim Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit identifizieren lassen.

Um Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit fassen zu können, wird im 4. Kapitel bestimmt, was genau Theorie Sozialer Arbeit ist. Eingesetzt wird mit der Sichtung der bisherigen metatheoretischen Debatte in der Sozialen Arbeit, die zum Schluss kommt, dass nicht klar ist, was eigentlich Theorie Sozialer Arbeit ist. So wird der Blick erweitert und auf Ergebnisse der Wissenschaftstheorie allgemein gerichtet mit der Frage, welche Vorgaben aus der Wissenschaftstheorie rühren. Im Ergebnis führen allerdings auch Ergebnisse der Wissenschaftstheorie zu keiner haltbaren Bestimmung von Theorie Sozialer Arbeit. So entfalten die AutorInnen der vorliegenden Veröffentlichung ein eigenes Verständnis von Theorie: Theorie ist die komprimierte Darstellung des gesellschaftlichen Wissens zu einem Gegenstand. Theorie Sozialer Arbeit ist die Theorie, die die Gegenstandsbedeutung hat, dass sie für die Soziale Arbeit Orientierung und Handlungsanleitung bietet. Theorie Sozialer Arbeit bietet Wissen an, das die Handlungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit erweitert. Theorie Sozialer Arbeit wird über vier Bestandteile entfaltet, die enthalten sein müssen: Das ist die wissenschaftstheoretische Rahmung, die Herleitung und Bestimmung des Gegenstandes, die Darstellung ihres Verhältnisses zu anderen Disziplinen und die Darstellung ihrer Auswirkungen auf die professionelle Praxis.

Die Anforderung an Theorie, dass sie in ihren Aussagen klar und eindeutig sein muss, liefert den Ausgangspunkt für ein gesichertes Verstehen: Im 5. Kapitel werden vier Kriterien eingeführt und näher beleuchtet, die ein gesichertes Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit erlauben. Erstens sind das die Begriffe, die einen für die Theorie betrachteten Gegenstand eindeutig und präzise bestimmen; Begriffe müssen präzise sein und durchgehalten werden, um verstanden werden zu können. Dazu dient zweitens die Definition dieser Begriffe, die der Forderung nach Kürze, Klarheit und Zirkelfreiheit genügen muss, weiterhin aber auch das Wesen des definierten Begriffs, seine Gegenstandsbedeutung, erfassen muss. Drittens bezieht sich Theorie Sozialer Arbeit auf Vortheorie; die Bezugnahme auf Vortheorie ist darzulegen, um zu klären, wie Theorie Sozialer Arbeit neues Wissen aus Vortheorie herleitet. Theorie muss sich immer dem Anspruch an Angemessenheit und Wahrheit stellen; das gilt auch für Theo-

rie Sozialer Arbeit. Damit ein solcher Anspruch geprüft werden kann, ist unabdingbar, dass Theorie Sozialer Arbeit einen Gegenstand ausweist, den sie erklärt: Ohne explizierten Gegenstand ist nicht zu klären, ob Theorie Sozialer Arbeit angemessen und wahr ist.

Im 6. Kapitel werden die erzielten Ergebnisse zu Verstehen und Theorie Sozialer Arbeit zusammengefasst. Um damit einen Prozess des Verstehens zu unterstützen, aber auch anzuleiten, werden die Ergebnisse der früheren Kapitel wiederholt und komprimiert. Nicht nur mit diesem Kapitel, sondern mit der Argumentation insgesamt will die vorliegende Veröffentlichung ein hilfreiches Vademecum bieten, das das Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit erleichtert.

Die nachfolgenden Ausführungen folgen der Grundorientierung der VerfasserInnen der vorliegenden Veröffentlichungen: Es wird nicht wiederholt, was schon mehrfach zu lesen war. Der Schwerpunkt der vorliegenden Veröffentlichung liegt auf neuen Überlegungen zum Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit.

# 1 Soziale Arbeit und ihre Theorie

Zu beginnen ist mit einer einleitenden und einen Überblick schaffenden Problematisierung: Welchen Status hat Theorie Sozialer Arbeit und ihre Rezeption? Vor der angekündigten Beschäftigung mit Theorie Sozialer Arbeit und ihrer Rezeption wird eine Situationsanalyse angeboten, die erklären soll, welches Verhältnis Soziale Arbeit zur eigenen Theorie hat und warum. Es wird also erst gesichtet, was man zur Situation von Theorie in der Sozialen Arbeit feststellen kann. Die Frage ist: Was macht(e) die Soziale Arbeit mit ihrer Theorie, was bewirkt Theorie in und gegenüber der Sozialen Arbeit? Zu beachten ist bei dieser Situationsanalyse, dass zu Theorie Sozialer Arbeit noch keine genauere Bestimmung gegeben ist. Das schließt ein, dass nicht zweifelsfrei entschieden werden kann, ob es sich in jedem Fall um Theorie handelt, wenn von Theorie Sozialer Arbeit gesprochen oder geschrieben wird.

Bevor man sich mit Theorie Sozialer Arbeit sowie der Frage, wie die verstanden werden kann, beschäftigt oder beschäftigen kann, ist der Gegenstand der Überlegungen zu klären: Was ist ‚eigentlich‘ Soziale Arbeit? Mit dieser Ausgangsfrage soll das Feld abgesteckt werden, das bearbeitet werden soll. Um solchen Unterscheidungsmöglichkeiten näher zu kommen, wird eine erste phänomenologische Annäherung vorgeschlagen: Soziale Arbeit hat sich institutionalisiert und umschließt eine große Zahl von professionellen MitarbeiterInnen. Das kann soweit – unstrittig – festgehalten werden. Freilich ist das eine Feststellung, die sich auf die Positionierung und den personellen Umfang der Sozialen Arbeit bezieht. Die Soziale Arbeit der Gegenwart hat sich insofern gesellschaftliche etabliert, als sie ihre Position innerhalb von Institutionen gefunden hat und die Menschen, die Soziale Arbeit verrichten, tun das überwiegend professionell, also werden dafür wissenschaftlich ausgebildet und bezahlt. Was Soziale Arbeit aber ‚eigentlich‘ ist oder sein sollte, ist damit immer noch nicht genügend gefasst.

Wenn man sich dem Wesen und der Wesensbestimmung der Sozialen Arbeit zu nähern versucht, wird allerdings der oben festgestellte Konsens brüchig: Dass Soziale Arbeit eine große und auch rechtlich fixierte Ausdehnung erreicht hat, findet keinen Widerspruch; was aber Soziale Arbeit ist oder sein soll, ist weniger geklärt. Soziale Arbeit wird häufig als Form von Hilfeleistungen, Beratung und Unterstützung für Menschen in Not- und Problemlagen verstanden.

Soziale Arbeit scheint dabei als professionelles „(...)“ Praxissystem, also als Beratung, Unterstützung und Hilfe offerierendes Arbeitsfeld moderner Gesellschaften (...)“<sup>2</sup> auf. Das ist als Darstellung der Mehrheitsmeinung des Ist-Zustandes festzuhalten, nicht als Festschreibung, dass professionelle Praxis Sozialer Arbeit nur so zu denken ist. Die AutorInnen der vorliegenden Veröffentlichung haben sich schon mehrfach dafür ausgesprochen, andere Ausrichtungen Sozialer Arbeit zumindest zu überdenken<sup>3</sup>. Soziale Arbeit ist nach dem Verständnis der AutorInnen der vorliegenden Veröffentlichung grundsätzlich als Arbeit am Sozialen zu sehen. Das Soziale, nicht als semantisch leeres Füllwort verwendet, sondern die Gesamtheit der Formen der Widerspiegelung und der aufeinander bezogenen Aktivitäten zwischen Menschen bezeichnend<sup>4</sup>, kann gestaltet werden: Soziale Arbeit ist damit die Arbeit am Sozialen insgesamt, nicht reduziert auf die Bewältigung von ‚sozialen Problemen‘. Die sogenannten ‚sozialen Probleme‘ sind deswegen zwischen einfache Anführungszeichen gesetzt, da ‚soziale Probleme‘ nicht präzisiert und abgrenzbar sind; was an ihnen sozial oder nicht sozial ist, kann man nicht greifen. Die skizzierten beiden Verständnissen dessen, was Soziale Arbeit ist, stimmen erkennbar nicht überein: Das geläufige Verständnis, Soziale Arbeit sei die Arbeit an ‚sozialen Problemen‘, bleibt bei der Beschreibung – wohlgemerkt: Beschreibung, nicht Analyse - des Ist-Zustandes stehen; das Verständnis, Soziale Arbeit sei Arbeit am Sozialen und der Gestaltung des Sozialen verpflichtet, schließt ausdrücklich eine verändernde Perspektivbildung ein.

Was also das Wesen von Sozialer Arbeit ausmacht, ist nicht unbedingt leicht festzustellen. Zu den Schwierigkeiten, das Wesen Sozialer Arbeit zu bestimmen, trägt bei, dass Soziale Arbeit als Begriff in enger, aber oft ungeklärter Nachbarschaft zu anderen Bezeichnungen wie Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Fürsorge steht oder mindestens gestanden hat. Ob jemand, der oder die in der Gegenwart von Sozialarbeit oder Sozialpädagogik – der Begriff der Fürsorge findet sich in der Gegenwart nicht mehr – schreibt oder spricht, das als bedeutungsgleich mit Sozialer Arbeit sieht, weiß man meist nicht. Hilfreich zu einer Bestandsaufnahme, wie Soziale Arbeit so geworden ist, wie sie in der Gegenwart aufscheint, ist der Rückblick. Ab den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wird häufig, aber nicht ausschließlich, der Begriff der Sozialen Arbeit verwendet. Es gibt die Sichtweise, dass in der Sozialen Arbeit die unterschiedlichen Traditionen der historisch früheren Formen, nämlich der Sozialarbeit, der

---

2 Thole in: Thole 2002, S. 14

3 vgl. bspw. Scheu/Autrata 2006 und 2011

4 vgl. bspw. Scheu/Autrata 2011, S. 205 ff.

Sozialpädagogik und der Fürsorge, unter dem gemeinsamen begrifflichen Dach der Sozialen Arbeit vereint sind. Es gibt aber auch die andere Sichtweise, dass in der Gegenwart Sozialarbeit und Sozialpädagogik noch bestehen (sollten) und Unterschiedliches darstellen. Freilich wird selten erklärt, was mit welchem Begriff gemeint ist oder ob unterschiedliche Begriffe tatsächlich unterschiedliche Gegenstände bezeichnen.

Für die historische Dimension lassen sich unterscheidbare Entwicklungsstränge ausmachen, die zur Erläuterung der Gegebenheiten in der Gegenwart kurz umrissen werden sollen. Sozialarbeit und Fürsorge bildeten sich gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts und waren als Hilfeleistungen gegenüber Not- und Problemlagen noch weitgehend begrenzt auf den Themenkreis der Armut. Not- und Problemlagen wurden aber auch weiter gefasst: Beispielsweise Probleme von und mit Kindern und Jugendlichen haben noch weitere Bestandteile als Armut. In diesem Kontext bildete sich, ebenfalls am Ende des 19. Jahrhunderts, die Sozialpädagogik: Die Sozialpädagogik akzentuierte die Dimensionen der Erziehung und des Zusammenlebens von mehreren Generationen als Ausgangspunkt für notwendige Hilfe- und Unterstützung<sup>5</sup>. Festzuhalten bleibt, dass Sozialarbeit, Fürsorge und Sozialpädagogik sich teilweise nebeneinander, teilweise sich überlappend oder durchdringend entfaltet haben. Da eine präzise Abhebung voneinander oft schwer fällt, ist plausibel, dass die Einführung des Begriffs der Sozialen Arbeit in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts einen einenden Impetus hatte. Festzustellen ist allerdings auch, dass neben dem Begriff der Sozialen Arbeit weiterhin von Sozialarbeit und SozialarbeiterInnen sowie von Sozialpädagogik und – seltener, aber doch – SozialpädagogInnen gesprochen und geschrieben wird. Mit der Beibehaltung der ‚alten‘ Begriffe deutet sich an, dass die Zusammenführung der historisch früheren Formen zur Sozialen Arbeit nicht friktionsfrei ist und zu einer mindestens terminologischen Unschärfe geführt hat.

Eine weitere Feststellung ist vorzunehmen, um das Wesen der Sozialen Arbeit aufzuklären: Soziale Arbeit besteht nicht nur aus einer professionellen Praxis, sondern ist auch eine wissenschaftliche Disziplin. Soziale Arbeit wird von professionellen MitarbeiterInnen in Formen von beruflicher Praxis umgesetzt; Soziale Arbeit besteht aber auch aus Forschung und Lehre, die von MitarbeiterInnen an Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen realisiert wird. Soziale Arbeit hat damit zwei Teile, die in Korrespondenz zu einander stehen. Welcher Art die Korrespondenz zwischen Profession und Disziplin ist oder sein soll, wird noch genauer zu betrachten sein. Eine Verbindung

---

5 zur Geschichte der Sozialen Arbeit vgl. bspw. Hering/Münchmeier 2003 sowie 2014

ist auf jeden Fall die Ausbildung von MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit: Da hat sich – für die Gegenwart gesagt – vielfach durchgesetzt, dass als Voraussetzung für eine berufliche Tätigkeit in der Sozialen Arbeit ein entsprechendes Studium an einer Universität oder Fachhochschule zu absolvieren ist. Für einen langen Teil der Vergangenheit ist festzustellen, dass da die Ausbildung für eine berufliche Tätigkeit in der Sozialen Arbeit nicht an Hochschulen, sondern über Fachschulen, Kollegs oder Akademien vorgenommen wurde; solche nicht-akademischen Ausbildungsformen zur Sozialen Arbeit finden sich auch noch in der Gegenwart. Für nicht-akademische Ausbildungsformen zur Tätigkeit in der Sozialen Arbeit ist festzuhalten, dass da eine Verbindung zur Sozialen Arbeit als Disziplin gegeben ist, allerdings meist in geringerem Ausmaß als bei einem Studium. Aber Lehrpläne oder Curricula für solche nicht-akademischen Ausbildungsgänge müssen konzipiert werden und in eine Relation, mag sie auch schmal sein, zu Erkenntnissen der Disziplin gebracht werden.

Auf sehr allgemeinem Niveau hat Thole folgendes festgestellt, dabei wieder einmal demonstrierend, dass die Begriffe Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziale Arbeit von vielen AutorInnen abwechselnd verwendet werden: „Die sozialpädagogische Disziplin konstituiert und reproduziert sich über die Bereit- und Herstellung von Wissen“<sup>6</sup>. Unter der Annahme, dabei sei die Soziale Arbeit gemeint, ist Aufgabe der Disziplin der Sozialen Arbeit, am Wissensbestand für die Soziale Arbeit zu arbeiten. Zu ergänzen und zu präzisieren ist zweierlei: Es handelt sich dabei erstens um Wissen einer bestimmten Art, nämlich wissenschaftlich erhobenes und abgesichertes Wissen. Zweitens wird von der Disziplin das in ihr entstandene wissenschaftliche Wissen nicht nur bereitgestellt, sondern auch ‚in den Verkehr gebracht‘: Von der Disziplin geht die Lehre aus, mit der das Wissen, das für die professionelle Tätigkeit in der Sozialen Arbeit für richtig und notwendig gehalten wird, vermittelt wird oder zumindest werden soll. Das wissenschaftliche Wissen hat in diesem Zusammenhang die Funktion, auf die professionelle Praxis vorzubereiten: Es soll Kompetenzen und Qualifikationen schaffen, um die professionelle Praxis bewältigen zu können.

Kernaufgabe der Sozialen Arbeit als Disziplin ist es also, Wissen mit Hilfe der Möglichkeiten von Wissenschaft zu erheben und abzusichern sowie dieses Wissen in den gesellschaftlichen Wissensbestand einzuführen. Generell kann man sagen, dass wissenschaftliches Wissen nicht als amorphe Sammlung angelegt wird, sondern als ‚Wissensgebäude‘ gezielt Ausschnitte der Realität beleuchten und erklären will. Wissenschaftliches Wissen, in dieser Art aufgearbeitet und organisiert, liefert eine abgesicherte und überprüfte Sichtweise auf ei-

---

6 Thole in: Thole 2002, S. 16

nen Ausschnitt der Welt. Eine solche Zusammenstellung von wissenschaftlichem Wissen lässt sich, noch sehr allgemein und ohne weitere Bestimmung, als Theorie bezeichnen. Auf den spezifischen Gehalt von Theorie wird später noch näher eingegangen<sup>7</sup>. An dieser Stelle soll Theorie vorläufig nur als Form der Aufbereitung und Anordnung wissenschaftlichen Wissens eingeführt werden.

Wissenschaftliches Wissen in der Form einer Theorie hat bezüglich seiner Verlässlichkeit oder Gewissheit eine höhere Dignität als Einsichten, die aus Alltagserfahrungen abgeleitet sind. Der Rückgriff auf eine Theorie bringt also eine Absicherung des Wissens über Realität mit sich. Für die Soziale Arbeit gesagt, qualifiziert die Abstützung durch Theorie professionelle Handlungen. Optional-normativ gesagt, qualifiziert Theorie die professionelle Soziale Arbeit: So könnte und sollte der Zusammenhang von Theorie und professioneller Sozialer Arbeit sein. Wenn Soziale Arbeit sich nicht auf die Unwägbarkeiten von Erfahrungen und ihrer Interpretation verlassen will, braucht sie Theorie. Nur Theorie liefert Erklärungen, die über den Einzelfall hinaus reichen, nur Theorie basiert auf Wissensbeständen, die wissenschaftlich gewonnen und abgesichert sind.

Theorie kann für die Soziale Arbeit von großem Nutzen sein: Theorie kann eine Wissensbasis schaffen, die über den Einzelfall hinausreicht und den Einzelfall verallgemeinert. Theorie kann einen Ausschnitt der Welt erhellen und damit den Zusammenhang dieses Ausschnitts zur Welt insgesamt aufklären. Soziale Arbeit kann sich damit über Theorie selbst reflektieren und ihr Tun in diesem Reflexionszusammenhang einordnen. Der Nutzen und das Leistungsvermögen von Theorie für Soziale Arbeit sind also als Potential gegeben, werden aber tatsächlich häufig nicht ausgeschöpft.

## 1.1 Wahrnehmung der Theorie Sozialer Arbeit

Unter Bezugnahme auf eine Studie für Deutschland aus dem Jahr 1997 referieren Engelke u.a.: „Soziale Arbeit wird vor allem im Zusammenhang mit Hilfe in sozialen Problemsituationen und im Kontext ihres institutionellen Rahmens gesehen. Für 87 Prozent der Bevölkerung ist Soziale Arbeit das Instrument zur Vermeidung sozialer Konflikte und 89 Prozent sehen die SozialarbeiterInnen als AnsprechpartnerInnen für Schwache und Ausgestoßene“<sup>8</sup>. Engelke u.a., darauf ist hinzuweisen, werten die zitierten Befunde zustimmend als Beleg dafür, dass

---

7 vgl. Kap. 4 i.d.B.

8 Engelke u.a. 2009b, S. 14. Die Studie ist schon etwas älter: Trotzdem scheinen die Ergebnisse auch aktuell in ihrer Tendenz noch gültig zu sein.

sich Soziale Arbeit in ihrem So-Sein im Gedankengut der Menschen verankern konnte. Engelke u.a. sehen genau das, was mit hohen Werten als Einschätzung der Sozialen Arbeit referiert wurde, als Aufgabe Sozialer Arbeit: „Soziale Arbeit als Praxis handelt mit professionellen Handlungsmethoden auf der Grundlage wissenschaftlichen Wissens, damit soziale Probleme im Alltag konkret verhindert und bewältigt werden“<sup>9</sup>. Falls Wissenschaft für die Soziale Arbeit notwendig wird, hat sie lediglich die Aufgabe, die professionelle Tätigkeit zu untermauern und zu legitimieren.

Die Außenwirkung der Sozialen Arbeit ist also die, dass Soziale Arbeit sich professionell mit Notlagen und Problemen beschäftigt. Wenn man das auf die Absicht des vorliegenden Buches zurückspiegelt, nämlich das Verstehen von Theorie Sozialer Arbeit zu erhellen, ist von einem Sachverhalt und einer nachfolgenden Frage auszugehen: Der Sachverhalt ist der, dass Soziale Arbeit Nachwuchs hat und braucht; es gibt also Menschen, die eine Ausbildung oder ein Studium der Sozialen Arbeit aufnehmen. Die Frage ist dann, mit welchen Ausgangsüberlegungen eine solche Ausbildung oder ein solches Studium begonnen wird. Spielt dabei die Auseinandersetzung mit Theorie Sozialer Arbeit eine Rolle oder ist es eher so, dass die Motivation aus anderen Quellen gespeist wird? Nähern sich AspirantInnen auf eine Professionelle Tätigkeit in der Sozialen Arbeit der zugehörigen Theorie Sozialer Arbeit eher wider- oder eher freiwillig?

Verlässliche empirische Studien zur Motivation von SchülerInnen an Fachschulen Sozialer Arbeit liegen nicht vor: So lässt sich zu ihrer Motivation nichts wissenschaftlich Gesichertes sagen. Für die Motivation von Studierenden Sozialer Arbeit ist die Situation etwas günstiger: Studierende Sozialer Arbeit und ihre Orientierungen sind mehrfach untersucht worden, allerdings nicht ausgesprochen gut. Einzelne Studien zu Studierenden Sozialer Arbeit sind vorzufinden, die vorliegenden Studien sind aber in ihrer Repräsentativität sowie auch hinsichtlich ihrer qualitativen Güte befragbar<sup>10</sup>. So sind Einschränkungen hinsichtlich der Verlässlichkeit der Studien zu machen, mit aller gebotenen Vorsicht sollen aber zentrale Ergebnisse referiert werden.

Einvernehmlich und deutlich kommen die vorliegenden Studien zur Einschätzung, dass die Motivation, Soziale Arbeit studieren zu wollen, nicht im Feld der Theoriebildung zur Sozialen Arbeit liegt. Mühlmann stellt als Ergebnis

---

9 Engelke u.a. 2009b, S. 17. Die AutorInnen der vorliegenden Veröffentlichung distanzieren sich von der Definition (oder genauer gesagt: Nicht-Definition) der ‚sozialen Probleme‘.

10 vgl. bspw. Schallberger u.a. 2008 (für eine Schweizer Fachhochschule) sowie Mühlmann 2010 (für eine deutsche Universität)

seiner Studie fest: „Nach wie vor werden methodische Kenntnisse (...) gegenüber theoretischem Hintergrundwissen bevorzugt“<sup>11</sup>. Ausschlaggebend dafür, dass Soziale Arbeit studiert wird, ist eher das allgemein deklarierte Interesse, Menschen helfen zu wollen, und, spezifischer auf die Profession hin gesagt, die Arbeit mit Menschen im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit. In einer Studie von Maier erhielt das folgende Motiv für die Studienfachwahl die höchste Zustimmung: „Die Erfahrung in der Jugendarbeit, daß mir der Umgang mit Menschen Freude macht“<sup>12</sup>. Die Begründungen dafür, dass ein Studium der Sozialen Arbeit aufgenommen wurde, schöpfen sich aus Vorerfahrungen mit dem Arbeitsfeld, wie man es gemeinhin wahrnimmt. Das übliche Verständnis Sozialer Arbeit, dass sie für Hilfe in Notlagen und Armut zuständig ist, wird von Studierenden als Studienmotivation übernommen: Man will deswegen studieren, um die Hilfe möglichst gut ausüben zu können.

Für viele Studierende ist in der Folge Theorie Sozialer Arbeit etwas, was ihnen erst als Anforderung des Studiums gegenüber tritt. Mühlmann resümiert für seine Studie: „So kann eine Diskrepanz zwischen der Ausrichtung des Studiengangs auf wissenschaftliche Grundlagen und den Erwartungen von Studierenden, Berufsfertigkeiten zu erlernen, festgestellt werden“<sup>13</sup>. Motivational gesehen ist damit also Theorie Sozialer Arbeit für viele Studierende etwas, was ihnen als ‚von außen‘ auferlegte Aufgabe und Verpflichtung erscheint. Das hat Konsequenzen für die Bereitschaft von Studierenden, Theorie Sozialer Arbeit verstehen zu wollen. Die Motivation für das Studium und das avisierte Professionsfeld liegt prioritär im eingegrenzt verstandenen Segment der Praxis.

Zu erwähnen ist, dass der von Mühlmann für eine Universität und schon für einen Bachelorstudiengang erhobene Befund sich gegenüber einer etwas älteren, dafür aber auf flächigeren Studien basierenden Veröffentlichung nicht eindeutig bestätigt. In dieser Veröffentlichung werden frühere Teilstudien zu Studierenden an deutschen Universitäten und Fachhochschulen in den damals noch üblichen Diplom- und Magisterstudiengängen mit unterschiedlichen Benennungen und Ausrichtungen wie Pädagogik, Sozialpädagogik oder Sozialarbeit sowie Sozialwesen miteinander verknüpft<sup>14</sup>. Festgestellt wird, dass übergreifend über die verschiedenen Diplom- und Magisterstudiengängen als Grund für die Studienfachwahl das Motiv, die Befragten „wollte[n] mit Menschen zu tun haben“<sup>15</sup> dominiert. Weiter wurde auch nach Theorie und Methoden gefragt,

---

11 Mühlmann 2010, S. 65

12 Maier 1995, S. 67

13 Mühlmann 2010, S. 65

14 vgl. Krüger/Rauschenbach 2004

15 Seeling in: Krüger/Rauschenbach 2004, S. 119

allerdings zu einer Frage kombiniert: So erhielt das kumulierende Motiv „Interesse an Methoden/Theorien/Erkenntnissen des Faches“ noch erheblichen Zuspruch<sup>16</sup>. Dieser Zuspruch findet sich in fast gleichem Maß bei Fachhochschul-Studierenden wie Studierenden von einer Universität. Das Interesse an Methoden und Theorie ist dabei allerdings miteinander verwoben: Ob das in der Umfrage geäußerte Interesse der Studierenden den Methoden oder der Theorie galt, ist nicht zu unterscheiden. Krüger u.a. hielten diese Differenzierung offensichtlich für verzichtbar. Mit Krüger u.a. ist damit nicht zu klären, inwieweit sich tatsächlich trennscharf ein Interesse an Theorie als Motiv für die Studienwahl ausmachen lässt.

Das Interesse an Methoden und Theorie ist also aus den Ergebnissen von Krüger u.a. nicht in ein Interesse an Methoden und ein Interesse an Theorie differenzierbar, ist in dieser kumulierten Form bei Fachhochschul- und Universitätsstudierenden, deren Studiengänge der Sozialen Arbeit zuzurechnen sind, gleichermaßen zu finden. In den Studien, die Krüger u.a. darstellen, lassen sich allerdings auch noch Ergebnisse zu einer anderen Fragestellung finden: Es handelt sich dabei um das „Interesse am wiss. Arbeiten“<sup>17</sup>: „Auf diejenigen, die sich für ein Studium an einer Fachhochschule entschieden, traf dieses Motiv weniger zu: der Mittelwert beträgt bei dieser Gruppe 1,7“<sup>18</sup>. Bei den Studierenden anderer Studienrichtungen lag der entsprechende Mittelwert bei 2,1. Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten, insgesamt sicher nicht an erster Stelle für die Wahl eines Studiums aus dem Spektrum der Sozialen Arbeit liegend, war zumindest für den Zeitpunkt der Erhebung von Krüger u.a. bei Studierenden an Universitäten höher als bei denen von Fachhochschulen. Das würde sich mit der Einschätzung decken, dass die Studiengänge zu Sozialer Arbeit an Fachhochschulen eher anwendungsorientiert und unmittelbarer auf das Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit bezogen sind, was sich wiederum auch in der Motivlage von Studierenden niederschlägt, wenn sie zu einer Studiengangsauswahl kommen. Das wäre allerdings für die aktuelle Gegebenheit neu zu überprüfen, dass an Universitäten wie Fachhochschulen Studiengänge, die zu den gleichen Abschlüssen, nämlich Bachelor und Master führen, angeboten werden. Methodisch-kritisch einschränkend muss aber auch noch erwähnt werden, dass die Fragebogenkonstruktion in den Studien, die Krüger u.a. darstellen, nicht überzeugend geglückt ist: Was drückt genau ein Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten aus? Deckt sich das mit einem Interesse an Theorie (Sozialer Arbeit)

---

16 Seeling in: Krüger/Rauschenbach 2004, S. 119

17 Seeling in: Krüger/Rauschenbach 2004, S. 121; Abk. i. Orig.

18 Seeling in: Krüger/Rauschenbach 2004, S. 121

oder drückt es ein Interesse daran aus, Methoden und Arbeitsfelder wissenschaftlich zu erarbeiten? Das muss leider offen bleiben.

Es gibt also, die Studienergebnisse zusammenfassend, gewichtige Hinweise darauf, dass Interesse an Theorie Sozialer Arbeit bei Studierenden beschränkt ist. Ob und inwieweit dann in der Folge im Studium die Auseinandersetzung mit Theorie Sozialer Arbeit nur eingeschränkt durchgeführt wird, ist schwer abzuschätzen. Auf der Ebene der Plausibilität kann man die Hypothese bilden: Wenn Theorie Sozialer Arbeit als unnötig für das Ziel angesehen wird, im Arbeitsfeld Sozialer Arbeit tätig sein zu wollen, sind Lernwiderstände bei der Beschäftigung mit Theorie zu erwarten<sup>19</sup>. Resultat wäre, dass Theorie Sozialer Arbeit nur insoweit erlernt und in der Folge verstanden wird, als dies durch Prüfungsdruck durchgesetzt wird. Das Verstehen relativiert sich unter dem Einfluss einer solchen Situation: Die Theorie wird nicht (oder höchstens eingeschränkt) als förderlich oder notwendig für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit angesehen.

Die vorstehende Argumentation setzt feststellbare öffentliche Vorstellungen von Sozialer Arbeit und daraus resultierender Studienmotivationen linear in subjektive Handlungen fort. Das ist grundsätzlich insofern zu relativieren, als jeder Mensch sich zwischen Handlungsmöglichkeiten entscheiden kann. Dies ist an dieser Stelle nur apodiktisch behauptet, wird später noch genauer entfaltet<sup>20</sup>. Man kann also unter dem Eindruck neuer Informationen, die im Studium vermittelt werden, sich gegen die ‚alten‘ Sichtweisen auf Soziale Arbeit entscheiden und Theorie Sozialer Arbeit für bedeutsam und wichtig halten. Zu erwarten sind dann engagiertere Formen der Auseinandersetzung mit Theorie. Auf die Förderung und Entfaltung solcher subjektiver Auseinandersetzungen mit Theorie Sozialer Arbeit zielt das vorliegende Buch und wird im weiteren Verlauf der Darstellung erläutern, wie das geschehen könnte. Demgegenüber ist es aber auch wichtig, den Ist-Stand zu überdenken: Wie beginnen üblicherweise Auseinandersetzungen mit Theorie Sozialer Arbeit im Studium? Dazu dominiert – zumindest in der Häufigkeitsverteilung, die die dargestellten Studien ausweisen<sup>21</sup> – die Einschätzung, dass die Beschäftigung mit Theorie Sozialer Arbeit aufgrund der erläuterten Umstände eher notgedrungen aufgenommen wird und damit auch subjektiv die Intentionalität, diese Theorie verstehen zu wollen, begrenzt ist.

---

19 Der Begriff des Lernwiderstands oder widerständigen Lernens wird später genauer eingeführt und diskutiert; vgl. Kap. 2.2 i.d.B.

20 vgl. Kap. 3.3 i.d.B.

21 s. oben i.d.K.

Noch einmal aufzugreifen ist die verbreitete Überzeugung, Soziale Arbeit sei wesentlich (berufliche) Praxis und Hilfe für Menschen in Not- und Problemlagen. Demgegenüber ist die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Theorie schwer durchzusetzen. Die distanzierte Sicht auf Theorie findet sich, wie schon für die Studienmotivation dargestellt, bei Studierenden, aber auch bei MitarbeiterInnen der beruflichen Praxis der Sozialen Arbeit. Bemühungen um eine stärkere Praxisorientierung der Sozialen Arbeit gibt es aber auch bei Lehrenden an Hochschulen. Beispielsweise Simon kritisiert, dass zu wenige ehemalige PraktikerInnen der Sozialen Arbeit später als Lehrende an Hochschulen tätig werden<sup>22</sup>: Soziale Arbeit wird damit wesentlich als Praxis begriffen. Die Ausbildung für eine solche Praxis sollte, so diese Vorstellung, von ehemaligen BerufspraktikerInnen und auf der Basis von Praxiserfahrungen konzipiert werden. Diese Position nimmt Simon ausdrücklich ein: Nur PraktikerInnen seien in der Lage, eine hochschulische Ausbildung für Tätigkeiten in so genannten ‚heißen‘ Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit durchzuführen, behauptet er<sup>23</sup>. Angenommen wird dabei, aus vorgängigen Praxiserfahrungen sei genau der Wissensbestand bei den praxiserfahrenen Lehrenden entstanden, der geeignet ist, als Basis für die künftige Tätigkeit der momentan noch an der Hochschule befindlichen Studierenden zu dienen: Eine solche Annahme ist durch nichts abgesichert, verschließt sich vor allem jedem kritischen (wissenschaftlichen) Hinterfragen durch den Hinweis auf die Besonderheiten der Praxis. Aus dem Segment solcher Sichtweisen, die Soziale Arbeit wesentlich als berufliche Praxis verstehen, kann ein vertieftes Verstehen von Theorie vermutlich nur mit wenig Zustimmung rechnen.

Um den immer wieder debattierten Gegensatz zwischen Praxis und Theorie fassen zu können, ist bei der Praxis einzusetzen: Was ist eigentlich Praxis? Den aus dem Altgriechischen stammenden Begriff der Praxis kann man als Tat oder Handlung übersetzen. Im Zusammenhang mit dem professionellen Arbeitsleben in der Sozialen Arbeit wird Praxis meist als professionelles Handeln, als Tätigkeit innerhalb eines bestimmten Felds der Profession verstanden. Da es aber innerhalb eines professionellen Felds sehr unterschiedliche Tätigkeiten und Arbeitsplätze gibt, ist Praxis nur eine begriffliche Etikettierung, keine präzise Bestimmung von Tätigkeiten oder Handlungen. Merten wendet kritisch gegen den Praxisbegriff, der gerne auch als Kampfbegriff verwendet wird, ein: „Er suggeriert Einheitlichkeit, wo es nur Heterogenität zu finden gibt“<sup>24</sup>. Wenn man sich

---

22 vgl. Simon 2007, S. 9; vgl. kritisch dazu: Scheu/Autrata 2011, S. 306

23 vgl. Simon 2007, S. 7 ff.

24 Merten in: Merten u.a. 1996, S. 68

also darauf beruft, dass man in der professionellen Praxis stehe oder in der professionellen Praxis Erfahrungen gesammelt habe, ist das möglicherweise grundsätzlich zutreffend, bleibt aber in der Aussage blass. Um welche professionelle Position es sich bei der angesprochenen Praxis handelt, welche Tätigkeiten ausgeübt wurden und zu welchen Ergebnissen sie führten, ist damit nicht aufgeklärt. Wenn sich mehrere Personen auf ihre Praxiserfahrungen berufen, ist es wahrscheinlich, dass sie diese Erfahrungen in unterschiedlichen Segmenten des Arbeitsfelds gesammelt haben: Praxiserfahrung kann man daher als Segmenterfahrung bezeichnen. Ob auf der Basis von Segmenterfahrungen Schlüsse auf das gesamte Arbeitsfeld gezogen werden können, ist zweifelhaft. Es wird allerdings oft suggeriert, dass Praxis und Praxiserfahrung Basis für qualifizierte und kompetente Einschätzungen sind. Merten moniert, „(...) diese Form der Thematisierung von Praxis bzw. Praxiserfahrung dient eher der Markierung zum Reflexionsstopp als zur kritischen Auseinandersetzung“<sup>25</sup>.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass Tätigkeiten in der beruflichen Praxis in ihrer Qualität amorph und unbeachtet bleiben, lediglich in ihrer Quantität festgestellt werden. Gefordert wird beispielsweise (für HochschullehrerInnen) als Einstellungsvoraussetzung eine drei-, fünf- oder allgemein langjährige professionelle Praxis. Würde sich jemand, um ein Gegenbeispiel aufzumachen, mit dem Hinweis auf eine Stelle bewerben, er oder sie habe sich lange Jahre mit Theorie beschäftigt, würde das vermutlich als verschroben oder sogar lächerlich angesehen: Beschäftigung mit Theorie muss, so die übliche Auffassung, zu nachvollziehbaren Ergebnissen kommen und durch erworbene akademische Grade sowie Veröffentlichungen belegt werden. Bei Erfahrungen in einer professionellen Praxis wird dagegen schon in Relation zur zeitlichen Erstreckung angenommen, dass sie zu positiven Ergebnissen führen. Merten verweist, um die Scheinkorrelation von Praxis und ‚richtigen‘ Schlüssen aus dieser Praxis zu kennzeichnen, auf ein Diktum von Weniger aus dem Jahr 1929: Dass jemand auf seine praktischen Erfahrungen verweist, „(...) sagt noch nichts aus über die Richtigkeit und Gültigkeit seiner Erfahrungen“<sup>26</sup>. Weniger ist insofern zu präzisieren, als Erfahrungen immer ‚richtig‘ und ‚gültig‘ sind: Man hat die Erfahrungen in der (beruflichen) Praxis ja gemacht, sie sind nicht erfunden oder ‚ungültig‘. Strittig sind die Schlüsse und Erkenntnisse, die aus Erfahrungen gezogen werden. Zu verweisen ist zum Vergleich auf das, was eingangs über Theorie gesagt wurde: Theorie als wissenschaftliches Wissen liefert abgesicherte

---

25 Merten in: Merten u.a. 1996, S. 68

26 Weniger 1929, S. 582; zit. nach Merten in: Merten u.a. 1996, S. 69

und überprüfte Sichtweisen auf Ausschnitte der Realität<sup>27</sup>. Das Element der Absicherung und Überprüfung fehlt dagegen in der Regel bei Sichtweisen, die aus der Praxis abgeleitet werden. Sobald Praxis und Praxiserfahrungen ins Feld geführt werden, verschwimmt die Differenz zwischen den Erfahrungen und der Verallgemeinerbarkeit der Erfahrungen.

Der Hinweis darauf, dass wenig durchsichtig ist und gemacht wird, was als Quintessenz aus Praxis und Praxiserfahrung gezogen wird, ist noch zu erweitern: Es ist keineswegs nur eine professionelle Praxis, auf die sich Professionelle der Sozialen Arbeit beziehen. Hiltrud von Spiegel stellt – unter Hinweis auf die Zusammenfassung von empirischen Studien bei Thole und Cloos – fest: „Es dominiert ein Muster von Fachlichkeit und Professionalität, das auf die in der Kindheit und Jugend gesammelten Erfahrungen rekurriert und diese mit Idealvorstellungen vom Beruf, aktuellen Erfahrungen und Deutungsmustern verbindet“<sup>28</sup>. Es ist also eine nicht aufgeklärte und wohl auch schwer aufklärbare Mischung von Erfahrungen und Interpretation von Erfahrungen, die sich bei professionellen MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit finden lassen: Darunter finden sich Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend sowie Erfahrungen aus einer aktuellen beruflichen Praxis. Was aber davon wie bewertet wird, bleibt offen. Für MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit kommen Thole u.a. – in einer etwas älteren Studie – sogar zum Schluss, dass das in der Praxis angewandte Wissen wenig mit den Wissensbeständen zu tun hat, die im Studium an der Universität oder Fachhochschule vermittelt wurden<sup>29</sup>: Thole u.a. sehen in dieser Studie biografische Vorerfahrungen als weitgehend resistent gegenüber Einflüssen aus dem Studium und als (später) leitend für das berufliche Handeln. Ähnlich resümiert Müller: Seiner Einschätzung nach „(...) festigen das Studium und die wachsende praktische Erfahrung immer mehr die Überzeugung, dass fast alles, was im Studium gelernt werden kann, überflüssiger Ballast sei und (...) wenig helfe. Letztlich zählt dann nur, zu wissen, wie im konkreten Berufsfeld der Hase läuft und sich dort nicht die Butter vom Brot nehmen zu lassen“<sup>30</sup>. Es sind also nicht einmal mehr die professionellen Methoden, die im Studium noch großes Interesse finden, die letztlich in der Ausformung einer beruflichen Praxis die entscheidende Rolle spielen: Entscheidend sind offensichtlich Erfahrungen, die an verschiedenen Stellen im eigenen Leben gemacht wurden.

---

27 s. oben i.d.K.

28 Spiegel, v. in: Thole 2002, S. 599; vgl. auch: Thole/Cloos in: Müller, S. u.a. 2000, S. 547 ff.

29 vgl. Thole/Küster-Schapfl 1997, S. 218

30 Müller 2012, S. 185

Die Schwäche des Umgangs mit Praxis ist häufig, dass dabei ausgegrenzt und entöffentlichlicht wird: Der Gehalt der Erfahrungen wird anderen Menschen, die diese Erfahrungen nicht haben und nicht haben können, vorenthalten. Um es deutlich zu sagen: Lebenspraxis und professionelle Praxis sind wichtige Erkenntnismittel; *welche* Erkenntnisse allerdings aus solchen Praxen entstehen, ist auszuweisen sowie im Hinblick auf ihre wissenschaftliche und theoretische Einordnung zu klären und zu reflektieren.

Gerade die Schlüsse aus Lebenserfahrungen aus Kindheit und Jugend, in Familie und Clique, aber auch professionelle Praxiserfahrungen erweisen sich als sperrig gegenüber Reflexion und Aufarbeitung. Es gibt zwar in der Sozialen Arbeit eine Fülle von Praxisberichten und Tätigkeitsbeschreibungen<sup>31</sup>. Das wird allerdings wenig dazu benutzt, um das So-Sein der Praxis Sozialer Arbeit zu hinterfragen: Es dient mehr der Legitimation und Rechtfertigung. Die Debatte um Praxis wird damit zirkulär: Nur wer Praxiserfahrungen hat, ist berechtigt, über Praxis Sozialer Arbeit zu urteilen. Man weiß dabei schon vorgängig dank der nicht erklärten Praxiserfahrungen, was ‚richtig‘ und was ‚falsch‘ ist. Versatzstücke aus Theorien werden dazu benutzt, um diese Sichtweisen zu untermauern. Praxiserfahrungen entziehen sich damit der Auseinandersetzung mit Theorie, Theorie hat nicht die Funktion, eine Praxisreflexion anzuleiten. Menschen mit – nach eigener Einschätzung – ausreichender beruflicher Praxis sind der Notwendigkeit umfänglicher Auseinandersetzung mit Theorie enthoben: Theorieteile sind dann eher Staffage und Ausschmückung, weniger substantielle Erkenntnismöglichkeiten. Man kann also aus einer Verkennung von Lebens- und Berufspraxis zu verkürzten und unzutreffenden Positionen kommen. Eine Überhöhung der Praxis als nicht mehr hinterfragbare Quelle von Erkenntnissen ist im Ergebnis problematisch.

Noch einmal anzumerken ist, damit das gedanklich sozusagen in die Wiedervorlage gestellt bleibt, dass Theorie nur vorläufig geklärt ist. Wenn auf Gegensätze und Konfliktfelder hingewiesen wird, die aus wissenschaftlichen Äußerungen zur Sozialen Arbeit resultieren, wird dabei oft mit dem Begriff der Theorie operiert und beispielsweise vom „(...) vielfach diskutierten Theorie-Praxis-Verhältnis (...)“<sup>32</sup> gesprochen. Nur: Gesprochen und geschrieben wird vielfach über Theorie Sozialer Arbeit (im Singular und Plural), was genau Theorie Sozialer Arbeit ist oder ausmacht, wird dabei stillschweigend als bekannt oder nicht weiter bestimmungsnötig vorausgesetzt. Für die vorliegende Veröffentlichung ist deswegen klarzustellen, dass bis zu dieser Stelle mit einem

---

31 bspw. bei Müller 2012

32 Birgmeier in: Mührel/Birgmeier 2009, S. 27

vorläufigen Begriff von Theorie operiert wird, um einführen zu können, wie solche Theorie wahrgenommen wird und welche Probleme dabei entstehen. Das ist deswegen wichtig, da Theorie sich in und gegenüber einem Kontext bewegt sowie sich die Menschen, die Theorie generieren oder weiter tragen, sich auch zu diesem Kontext verhalten müssen. Ebenso verhalten sich Menschen zu dem, was sie als Theorie Sozialer Arbeit ansehen und wie sie Theorie bewerten: So wird beispielsweise im Zusammenhang mit der Wahl eines Studiengangs entschieden, ob man einen Studiengang mit – vermutet – hohem Theorieanteil wählt oder sich für einen eher praxisorientierten Studiengang entscheidet. Dies wurde bisher skizziert. Der Hinweis darauf, dass Theorie Sozialer Arbeit in bestimmter Weise wahrgenommen wird, ersetzt aber nicht eine endgültige Bestimmung und Definition: Das wird in der später noch folgenden Argumentation geliefert<sup>33</sup>.

Bevor aber auf die genaue Bestimmung von Theorie Sozialer Arbeit näher eingegangen wird, sind noch weitere Vorarbeiten zu leisten. Eingesetzt wurde mit der Wahrnehmung von Theorie Sozialer Arbeit. Das kann man so zusammenfassen, dass Soziale Arbeit wesentlich so wahrgenommen wird, dass sie professionelle Hilfe in Not- und Problemlagen anbietet. Theorie Sozialer Arbeit wird dem gegenüber als Additum mit zweifelhaftem Nutzwert gesehen. Theorie Sozialer Arbeit oder, genauer gesagt, das, was dieses Label trägt, wird eher distanziert zur Kenntnis genommen und oftmals auf der Basis der Wertung, Praxis- und Lebenserfahrungen böten bessere Handlungs- und Entscheidungsgrundlagen, zur Seite geschoben. Dies wurde für Studierende wie auch MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit festgestellt: Für die Seite der Sozialen Arbeit als Profession – professionell Tätige wie auch in Ausbildung oder Studium Befindliche – ist also keine uneingeschränkte Hinneigung zur Theorie erkennbar.

Zu sichten sind allerdings auch noch Aktivitäten der Sozialen Arbeit als Disziplin. Der Disziplin obliegt die Generierung und Weitergabe wissenschaftlichen Wissens. So sind Bemühungen aus der Sozialen Arbeit als Wissenschaft selbst, ein theoretisches Profil zu gewinnen, nachzuzeichnen wie kritisch zu überprüfen. Es zeigt sich aber auch für die Disziplin, dass die Affinität der Sozialen Arbeit zur Theorie enden wollend und befragbar ist. Das ist anhand der geschichtlichen Entwicklung der Theorie der Sozialen Arbeit bis zur Gegenwart zu beleuchten. Weiter wird dabei Theorie Sozialer Arbeit so dargestellt, wie sie präsentiert wird: Wenn Veröffentlichungen sich selbst als Theorie verstehen oder deklarieren sowie wenn aus der disziplinären Debatte solche Veröffentlichungen als Theorie apostrophiert werden, wird das einstweilen so hingenom-

---

33 vgl. Kap. 4 i.d.B.